

Lernwerkstätten - mehr als ein Trend!

Erfahrungen und Wissenswertes über ein aktuelles Thema

von Christel van Dieken

Die Lernwerkstattidee hat ihren Ursprung in reformpädagogischen Überlegungen. In einer Lernwerkstatt können Kinder Erfahrungen mit eigenständigem, forschendem, entdeckendem Lernen entlang eigener Fragestellungen machen und das „Lernen lernen“. Weiterhin wird mit dem Begriff „Werkstatt“ ein Arbeitsprinzip beschrieben, bei dem es darum geht, sinn-volles, ganzheitliches Lernen „mit Kopf, Herz und Hand“ (Pestalozzi) erleben zu können. In einer Lernwerkstatt gibt es verschiedene Raumbereiche, denen Bildungsbereiche zugeordnet sind, z.B. Mathematik, Schrift und Lesen, Naturwissenschaften, Technik, Bauen und Konstruieren u.a. In diesen so genannten „Lernstationen“ gibt es Arbeitsmaterialien für die Kinder, die sie selbst auswählen können. Sie werden so präsentiert, dass Kinder in ihnen eine Aufforderung entdecken zum Handeln, Ausprobieren und zum Begehen von Lernwegen.

Die Lernwerkstatt ist ein Raum, der vor allem für diejenigen Kinder gedacht ist, die ihr letztes Jahr in der KiTa verbringen und die oftmals schon „Kindergartenmüdigkeit“ zeigen; einerseits, weil sie bereits wichtige Entwicklungsschritte vollzogen haben, und andererseits, weil ihr Bildungshunger entsprechend groß ist. Sie wollen jetzt mehr gefordert werden und freuen sich, wenn sie etwas leisten können. Das gilt grundsätzlich auch für die Jüngeren, die dieses Bedürfnis jedoch zunächst im intensiven Freispiel und im Projektlernen erfüllen können.

Was ist eigentlich eine Lernwerkstatt?

Die Lernwerkstatt, die im Folgenden genauer beschrieben wird, ist in einem separaten KiTa-Raum eingerichtet. Dadurch soll ermöglicht werden, dass Kinder, wenn sie es wünschen, allein und ungestört von anderen arbeiten und sich in eine Thematik bzw. Frage vertiefen können. Weiterhin wird durch die Einrichtung eines gesonderten Raumes die Besonderheit des Angebots für die Größeren deutlich gemacht. Die Erfahrungen mit einem Extra-Raum für die Lernwerkstatt zeigen, dass durch die Konzentration auf Bildungsbereiche in diesem Raum intensive Auseinandersetzungen der Erwachsenen und Kinder mit Themen wie Schrift, Mathematik, Naturwissenschaften etc. stattfinden und von diesem Ort aus Einfluss nehmen auf die Gestaltung von Räumen, Projekten und KiTa-Alltag. Entscheidend für die Lernwerkstattarbeit ist jedoch nicht, ob es einen gesonderten Raum dafür in der KiTa gibt oder nicht. Entscheidend ist, dass diese Form der Arbeit eingebunden ist in das Gesamtkonzept der KiTa und dass hier nicht einseitig und funktional geübt und gelernt wird, sondern dass Themen der Kinder aus dem KiTa-Alltag in die Lernwerkstatt einfließen, so wie auch Themen und Fragen der Kinder aus der Lernwerkstatt in den KiTa-Alltag zurückfließen. In offenen KiTas können Lernwerkstattmaterialien in den Spielbereichen an einem „besonderen Ort“ angeboten werden.

Die aktuelle Bedeutung von Lernwerkstätten

Laewen(1) und Schäfer(2) kommen in aktuellen Untersuchungen zu der Frage, welche Bedingungen Bildungsprozesse von Kindern im Alter von 0 bis 6 Jahren

benötigen, zunächst zu einer Definition von Bildung, die besagt: „Bildung ist immer Selbst-Bildung des Kindes“. Sie postulieren, dass Bildung in diesem Sinne nicht von Erwachsenen machbar ist, sondern (Selbst-)Bildungsprozesse stetig vom Kind geleistet werden. Dieses braucht dann ggf. Unterstützung und förderliche Rahmenbedingungen von Erwachsenen. Selbstbildungsprozesse finden zudem statt auf der Basis des Dialogs zwischen Kindern und Erwachsenen.

Diese theoretischen Erkenntnisse lassen sich in selbstbestimmten Lernprozessen von Kindern in der Lernwerkstatt beobachten: Kinder bestimmen über ihr Handeln und über die Lernschritte, die sie gehen wollen. Erwachsene stellen ihnen für gelingende Bildungsprozesse den Rahmen wie Raum, Arbeitsmaterial und Zeitstrukturen zur Verfügung. Aktuelle Erkenntnisse der Hirnforschung betonen die Wichtigkeit des Lernens durch eigene Tätigkeit und die Forderung, Kindern schon frühzeitig (ab dem Krippenalter) entsprechend geeignete Anregungen und Materialien zur Verfügung zu stellen, um ihre Denkprozesse zu unterstützen. Laewen und Schäfer betonen, dass es für nachhaltige Lernprozesse besonders wichtig ist, dass die Kinder ihrem Handeln persönlichen Sinn und Bedeutung beimessen. Dies ist eine unabdingbare Voraussetzung für die Entwicklung von Fantasie und Kreativität. In diesem Sinn sind Lernwerkstätten als ein Angebot zur Begleitung und Unterstützung von kindlichen Bildungsprozessen zu verstehen. Diese Form des Lernens soll nicht nur an einen Raum in der KiTa gebunden sein: Wenn Bildungsprozesse von Kindern als „Selbst“-Bildungsprozesse beschrieben werden, dann muss es pädagogisches Ziel sein, in allen KiTa-Räumen Werkstattprinzipien leben zu lassen.

Gestaltung von Lernwerkstatt-Räumen

Bei der Gestaltung von Lernwerkstatt-Räumen sollen Bereiche entstehen, die durch unterschiedliche Raumteilungen so voneinander abgegrenzt sind, dass deutlich sichtbar ist, was Thema der jeweiligen Lernstation ist. Die Raumteilungen müssen so gestaltet sein, dass einerseits ungestörtes Arbeiten der Kinder möglich ist, andererseits aber auch Sichtkontakt zu anderen Lernstationen besteht. So ist der Anreiz für das Arbeiten an weiteren Themen gegeben und die Kinder können selbst entscheiden, ob sie allein arbeiten möchten oder mit anderen Kindern, die sie im „Nachbar“-Lernbereich sehen. Das bedeutet, dass Regale als Raumteiler nur so hoch sein sollten, dass Kinder über sie hinwegsehen können, und dass Stoffe, die zur Raumteilung benutzt werden, transparent sein sollten. Wichtig ist auch, dass die Lernstationen nicht alle von einem zentralen Punkt im Raum zu betreten sind, so dass sich die Kinder nicht auf Grund der Enge gegenseitig behindern. Die Lernstationen zu einzelnen thematischen Schwerpunkten sollten einen „Raum im Raum“ bilden. Es sollten sowohl Einzel- als auch Gruppenarbeitsplätze eingerichtet werden, ebenso sollte es auch Möglichkeiten geben, auf einem Teppich am Boden zu sitzen und zu arbeiten.

Wenn die Arbeitsmaterialien in offenen Regalen präsentiert werden, bieten sie Kindern Anreiz, sie auszuprobieren. Damit jedes Material immer am gleichen Platz zu finden ist, ist es hilfreich, die Regale mit Fotos der Materialien und einer Beschriftung zu kennzeichnen. Die Kinder lernen so, dass Buchstaben Träger von Bedeutungsinhalten sind, und werden motiviert, Buchstaben und Wörter zu erkennen und sich zu merken. Weiterhin können sie über eine so „vorbereitete Umgebung“ (dieses Arbeitsprinzip stammt von Maria Montessori) die Sinnhaftigkeit von Ordnung erfahren. Langes, ggf. vergebliches Suchen nach begehrten Materialien und dadurch entstehende frustrierende Situationen entfallen. Farben kann man in der Lernwerkstatt z.B. so einsetzen, dass man eine Farbe

jeweils einer Lernstation zuordnet. Auch dies bietet Orientierung und schafft Klarheit.

Die Arbeitsmaterialien

Manche Lernmaterialien in einer Lernwerkstatt sind bei herkömmlichen Spielzeugherstellern zu beziehen. Andere können von der Erzieherin eventuell mit den Kindern selbst hergestellt werden. Bislang gibt es noch keine industriell hergestellten Arbeitskästen für Lernwerkstattmaterialien, was große Vorteile bieten kann: Wenn die Erzieherin beispielsweise Arbeitsmaterialien für den Bereich „Schrift“ herstellen möchte, muss sie zunächst Kenntnisse über den Prozess des Schrifterwerbs haben und wissen, was alles zu diesem Themenbereich gehört, um danach zu entscheiden, welche Materialien für die Kinder interessant, wichtig und hilfreich sein könnten.

Bereich Mathematik

Manche der den Kindern angebotenen Materialien sind zum Sortieren und Zuordnen gedacht wie z.B. Knöpfe, Steine, Glasnuggets. So können Erfahrungen mit ersten mathematischen Grundoperationen wie Zählen, Vergleichen, Bilden von Reihungen etc. gemacht werden. Kinder sollten hier Zahlen aus vielfältigen Materialien vorfinden zum Anschauen, zum Fühlen, zum Nachschreiben, zum Stempeln. Eine Waage mit verschiedensten Materialien, die die Kinder wiegen können, regt zum Führen einer „Wiegeliste“ an und fordert zu Gewichts- und Mengenvergleichen auf. Mit Hilfe von Arbeitskästen können Kinder selbstständig mathematische Aufgabenstellungen lösen.

Naturwissenschaftlicher Bereich

In diesem Bereich werden Möglichkeiten geboten, naturwissenschaftliche Experimente zu vertiefen und zu wiederholen, die vorher im KiTa-Alltag erprobt wurden. Naturwissenschaftliche Experimente machen ohne eine Deutung des Phänomens für die Kinder wenig Sinn (vgl. Lück (3)), und Materialien sind oftmals nicht ohne Hilfestellung nutzbar. Es sollte jedoch auf jeden Fall ein Mikroskop, besser noch unterschiedliche Mikroskope (Draufsicht- und Durchsichtmikroskope) geben, mit denen Kinder eigenständig Dinge ansehen und untersuchen können. Bewährt haben sich in diesem Bereich auch einfache physikalische Experimente mit Strom und Magnetismus. Eine Fossiliensammlung weckt ebenfalls meist großes Interesse bei den Kindern.

Bereich Sprache

In der Schreibstation regen schönes Papier, verschiedene Schreibgeräte, Bücher, die in großen Druckbuchstaben geschrieben sind, eine Weltkarte, Buchstaben aus verschiedenen Materialien zum Ansehen und Fühlen, zum Stempeln, zum Legen mit Wolle, Spiele, die sich um Buchstaben drehen, etc. den Umgang der Kinder mit Geschriebenem an. Für jedes Kind kann es ein eigenes „Wortschatzkästchen“ geben, in dem es die Wörter aufbewahrt, die ihm wichtig sind und die es schon schreiben kann. Entscheidend ist hierbei nicht, dass diese Wörter richtig geschrieben sind, sondern dass die Kinder die Erfahrung machen, dass Wörter Schätze sein können, dass man mit ihnen Informationen weitergeben und sich etwas merken kann.

Präsentation und Umgang mit den Materialien

Alle Lernwerkstattmaterialien sollen so präsentiert werden, dass sie keiner

Erklärung oder Belehrung durch Erwachsene bedürfen. Die Kinder können selbst innerhalb eines vorgegebenen Rahmens entscheiden, wie sie ein Material nutzen wollen. Ein Kind kann z.B. mit einem Arbeitskasten, in dem es einen Stromkreis schalten kann, alle Steckverbindungen ausprobieren und so eine Glühlampe zum Leuchten bringen. Es kann auch versuchen, dieses Ziel zu erreichen, indem es nach einem Vorschlag arbeitet, den ihm eine Abbildung des Stromkreises auf einer Arbeitsvorlage, die im Kasten zu finden ist, zeigt. Weiterhin kann es die unterschiedlichsten Steckverbindungen herstellen mit der Fragestellung: „Was passiert, wenn ich jetzt das ausprobiere?“

Wenn Kinder Materialien so einsetzen wollen, dass diese später in ihrer ursprünglich angebotenen Form für andere nicht mehr nutzbar sind, können sie ihre Idee für die Gestaltung eines neuen Arbeitsmaterials einbringen. Das ursprüngliche Arbeitsmaterial bleibt dann als Angebot erhalten, ein neues wird auf der Grundlage der Idee des Kindes erstellt. Beispiel: Ein Arbeitsmaterial besteht aus einer Dose mit verschiedenfarbigen Krepppapierschnipseln. Es gibt eine Pinzette zum Greifen der Schnipsel und vier Behälter in den Farben der Schnipsel. Das Kind kann die Farbschnipsel den farbigen Behältern zuordnen, es kann die Schnipsel zählen, Muster damit legen etc. Nun kommt ein anderes Kind auf die Idee, diese Schnipsel in Wasser zu tauchen, weil farbiges Krepppapier so herrlich färbt, und danach mischt es das gefärbte Wasser. Aus dieser Idee kann ein neues Angebot in der Lernwerkstatt entstehen. Gleichzeitig könnte die Frage der Farbmischung im KiTa-Kinderatelier aufgegriffen werden.

Für einige Materialien gibt es eine richtige Lösung. Diese können die Kinder z.B. bei einer mathematischen Fragestellung an der Fehlerselbstkontrolle erkennen, d.h. in diesem Fall ist die Lösung dann richtig, wenn alle Materialien in einem Arbeitskasten verbraucht sind. Weiterhin gibt es für jedes Material je einen Vorschlag zur Bearbeitung, der durch eine Zeichnung oder ein Foto auf dem Arbeitskasten deutlich gemacht wird. Bei der Bearbeitung der Arbeitsmaterialien können die Kinder entscheiden, ob sie die richtige Lösung finden wollen, oder ob sie andere Bearbeitungswege wählen. Nie ist ein Bearbeitungsweg falsch. Alle Arbeitsmaterialien bieten den Kindern unterschiedliche Schwierigkeitsgrade an. So ist die Lernwerkstatt ein Angebot für alle Kinder, auch für Kinder mit besonderen Begabungen und für Kinder mit besonderen Entwicklungsbedürfnissen. Der wesentliche Unterschied zum „klassischen“ schulischen Lernen besteht darin, dass nicht alle Kinder zur gleichen Zeit am gleichen Thema mit dem gleichen Material im gleichen Tempo arbeiten sollen. Jedes Kind kann in der Lernwerkstatt selbstbestimmt so lange und so oft es möchte mit dem Material arbeiten, das sein Interesse findet. Die Begründung hierfür ist eine Erkenntnis, die schon Maria Montessori formuliert hat: Jedes Kind braucht seine eigene Zeit für Lernprozesse und Lernen bedeutet das „sich Vertiefen in eine Sache und das Wiederholen“ - und zwar so lange, bis das Kind für sich entscheidet, jetzt ein neues Material ausprobieren zu wollen. Hier ist es immer wieder erfreulich zu beobachten, wie die „Polarisation der Aufmerksamkeit“, wie Montessori diesen Vorgang nennt, sich deutlich an dem Gesichtsausdruck und der Körperhaltung der Kinder zeigt: Sie wirken völlig versunken in die Materie und nichts scheint ihre Konzentration stören zu können, da sie mit einer Sache beschäftigt sind, die ihr tiefes Interesse geweckt hat. Eine Erzieherin beschreibt diese Situation so: „Ich habe schon lange nicht mehr Kinder so tief befriedigt aus einem KiTa-Raum kommen sehen, wie Kinder, die nach getaner Arbeit die Lernwerkstatt verlassen.“

Einbindung von Lernwerkstätten in den Alltag

Der organisatorische Ablauf der Nutzung der Lernwerkstatt muss auf der Grundlage der Rahmenbedingungen des jeweiligen KiTa-Konzepts entwickelt werden. Es sollte für die Kinder ein Ritual geben, das den Beginn der Lernwerkstatt-Zeit deutlich macht. Hier bietet sich eine Gesprächsrunde an, in der zunächst jedes Kind mit Hilfe eines „Sprechsteins“ o.Ä. die Möglichkeit hat, etwas zu sagen. Die Erzieherin kann mit den Kindern ins Gespräch über Inhalte und Regeln, Wünsche und Ideen zur Lernwerkstattarbeit kommen. Sie kann in diesem Kreis neue Materialien vorstellen und gemeinsam mit den Kindern überlegen, wie man diese nutzen könnte.

Die Erzieherin ist an ihrem Arbeitsplatz, beobachtet einzelne Kinder, macht sich Notizen und erarbeitet ggf. ein neues Arbeitsmaterial. Auf Wunsch der Kinder setzt sie sich auch zu ihnen und unterstützt sie bei Fragen, freut sich mit ihnen über gefundene Lösungen und spricht mit ihnen über das, was sie gerade bewegt. Wenn ein Kind beschließt, dass es mit seiner Arbeit fertig ist, wird das Material in dem Zustand, in dem das Kind es zu Beginn seiner Arbeit vorgefunden hat, ins Regal zurückgestellt.

Die Erfahrung hat gezeigt, dass es wichtig ist, die Anwesenheitszeit der Kinder in der Lernwerkstatt nicht auf eine bestimmte Zeit, z.B. den 45-Minuten-Rhythmus der Schule, zu begrenzen. Diese Zeitspanne ist oft zu kurz, um sich vertiefend mit einer Sache zu beschäftigen. Ich habe z.B. ein Mädchen erlebt, das lange Zeit probierte, einen einfachen Stromkreis so zu schließen, dass ein Lämpchen aufleuchtete. Als sie es nach ca. 40 Minuten geschafft hatte, strahlte sie übers ganze Gesicht und sagte: „Und jetzt versuche ich das nächste.“ Bei einer Begrenzung der Lernwerkstattzeit wäre eine Fortsetzung nicht möglich und die Motivation des Kindes dahin gewesen. Dieses jeweils unterschiedliche Beenden der Lernwerkstattzeit macht ein Abschlussritual mit allen Kindern schwierig. Ich empfehle individuelle Abschlussrituale: Die Kinder können ihre Arbeit an diesem Tag dokumentieren, z.B. in einem eigenen, selbst hergestellten Lernwerkstattbuch. Darin stempeln sie dann jeweils einmal für den Bereich, in dem sie eine Arbeit beendet haben. Oder sie können sich einen schönen Stein aus einem Behälter nehmen und ihn in ein persönliches Gefäß legen. In einer KiTa sah ich, wie die Kinder jeweils eine kleine Kelle farbigen Sand in ein schönes Glas schütteten, um ihre Arbeit zu dokumentieren und um sichtbar zu machen, an welchen Themen sie gearbeitet hatten.

Während der Lernwerkstattzeit entwickeln Kinder Ideen, welches Material sie noch gebrauchen könnten, welche weiteren Lernwege man ausprobieren kann; es entstehen neue Themen zur Bearbeitung. Es sollte zum Abschlussritual dazugehören, dass jedes Kind gefragt wird, ob es neue Ideen, Fragen oder Wünsche entwickelt hat. Diese schreibt die Erzieherin auf. Zu Beginn der nächsten Lernwerkstattgesprächsrunde können dann alle gemeinsam überlegen, ob und wie die Ideen aufgegriffen werden können. So bleiben die Lernwerkstatt und ihre Angebote lebendig und neue Arbeitsmaterialien werden, auch auf Grund von Beobachtungen der Erwachsenen, entwickelt.

Bei der Einrichtung einer Lernwerkstatt ist eine detaillierte Information der Eltern wichtig. Besonderes Augenmerk sollte darauf gelegt werden, dass die Arbeit in der Lernwerkstatt für Eltern in Relation zur gesamten KiTa-Arbeit nicht eine unverhältnismäßig große Bedeutung bekommt. Die Bedeutung der gesamten KiTa-Arbeit mit allen Alltagssituationen und -ritualen muss immer wieder präsentiert und dokumentiert werden, damit eine positive Bewertung nicht nur zu Gunsten der Lernwerkstatt gefällt wird. Mit allen KollegInnen gemeinsam muss das Lernwerkstattkonzept diskutiert und sein Stellenwert in der gesamten KiTa-Arbeit

bestimmt werden.

Die Rolle der Erzieherin

Die Aufgabe der Erzieherin ist in diesem Beitrag immer wieder beschrieben worden. Zusammenfassend lässt sich sagen: Die Erzieherin übernimmt in der Lernwerkstatt die Aufgabe, Lernmaterialien zur Verfügung zu stellen, Kinder zu beobachten, ungestörte Lernsituationen zu ermöglichen und dort unterstützend zu begleiten, wo Kinder es wünschen. Die Leuener Engagiertheitskala (4) kann in der Lernwerkstattzeit als ein hilfreiches Beobachtungsinstrument dienen. Die schriftlich festgehaltenen Beobachtungen können eine wertvolle Grundlage für Gespräche mit Eltern sein. In bestimmten Zeitabständen sollten Gespräche zwischen einem Kind und der Erzieherin geführt werden, in denen das Kind die eigene Einschätzung seiner Lernwerkstattarbeit äußern und mögliche Wünsche zur Veränderung benennen kann. Diese Gespräche können auch - natürlich nur mit Einverständnis des Kindes - im Beisein der Eltern geführt werden. Eltern sind dabei oftmals sehr erstaunt, wie gut ihre Kinder sich selbst einschätzen und Lern- und Veränderungswünsche benennen können.

Fazit

Lernwerkstätten können und sollen ein wichtiger Bestandteil der Bildungsarbeit in KiTas sein. Kinder zeigen großes Interesse, Eltern sind in der Regel beeindruckt, ErzieherInnen entwickeln große Freude an der Erarbeitung eines Lernwerkstattkonzepts und verlangen nach theoretischer „Unterfütterung“. Meine persönlich wichtigste Erfahrung mit Lernwerkstätten ist die, dass ErzieherInnen über die praktische Organisation und Begleitung des selbstbestimmten Lernens von Kindern in der Lernwerkstatt ein weiteres Feld eröffnet wird, in dem die Haltung der Erziehungsbegleiterin unabdingbar ist, weil hier keine Belehrungen gewünscht bzw. notwendig sind. Das hat wiederum Konsequenzen für den Alltag in der Kindergruppe oder in der offenen Arbeit. Auch hier wird diese Haltung weitergelebt und führt zu immer wieder neuem Erstaunen und neuer Freude der Erwachsenen darüber, was Kinder alles können, wissen wollen und herausfinden. So kann diese Form der Arbeit ein Mosaikstein sein im Bemühen darum, Kindern ein selbstbestimmtes (KiTa-)Leben zu ermöglichen. n

Die Autorin dankt dem AWO-Kinderhaus, Nienbrügger Weg in Kiel, der KITABÜ in Ammersbek und der KiTa der Vereinigung Hamburger KiTas, Am Blumenacker in Hamburg für die Bilder aus den Lernwerkstätten.

Erläuterungen:

- (1) Laewen, Hans-Joachim: Forscher, Künstler, Konstrukteure: Werkstattbuch zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen. Luchterhand Verlag, Neuwied 2002.
- (2) Schäfer, Gerd: Bildung beginnt mit der Geburt. Ein offener Bildungsplan für Kindertageseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen. Beltz Verlag, Weinheim 2005.
- (3) Lück, Gisela: Handbuch der naturwissenschaftlichen Bildung, Verlag Herder, Freiburg 2003.
- (4) Laevers, Ferre (Hg.) (1993): Die Leuener Engagiertheits-Skala für Kinder LES-K. Deutsche Fassung der Leuven Involvement Scale for Young Children, übersetzt und bearbeitet von Klara Schlömer. Berufskolleg für Sozialpädagogik, Erkelenz 1997 (Handbuch 1999, erw. 2005 und Video).

Dieser Beitrag ist erschienen in 'kindergarten heute', Ausgabe 11-12 / 2004.

Christel van Dieken

ist Dipl.-Pädagogin, Fortbildnerin und Organisationsberaterin für KiTas sowie langjährige Fachberaterin für Kindertagesstätten bei der Vereinigung Hamburger KiTas.

© 2005 Redaktion Kindergarten Heute
www.kindergarten-heute.de